

Editorial - Halleluja

September 26, 2024

1,500 subscribers

Nach 39 Jahren erwartet Luxemburg wieder einen Papstbesuch. Kommt er, oder kommt er nicht? Nun ja, er kommt. Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist er wahrscheinlich sogar schon da oder aber gerade im Anflug auf Findel, wo das Kirchenoberhaupt vom sehr gläubigen großherzoglichen Paar sowie dem (davon gehen wir aus) nicht ganz so gläubigen Premierminister Luc Frieden empfangen wird.

Dass der Papst überhaupt nach Luxemburg kommt, ist übrigens nicht dem Bistum, sondern dem Großherzog zu verdanken, der ihn eingeladen hat.

Als es am Montag hieß, der 87-jährige Papst habe eine leichte Grippe und nehme sich eine gesundheitlich bedingte Auszeit, dürfte im großherzoglichen Palais und im Bischofspalast kurzzeitig Panik ausgebrochen sein. Das Aufatmen dürfte dann aber umso größer gewesen sein, als am Dienstag die Entwarnung kam: Der Pontifex habe seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen.

Der Besuch steht diesmal – Gott (oder wer auch immer) sei Dank! – unter einem nicht ganz so schlechten Stern wie vor 39 Jahren, als kurz vor dem ersten Papstbesuch in Luxemburg überhaupt der Turm der Kathedrale nach einem Brand in sich zusammenstürzte – und das Ganze ausgerechnet auch noch an einem Karfreitag (wir werden den Anblick des lichterloh brennenden Turms nie vergessen, überquerten wir, die wir ausnahmsweise einmal zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren, doch

gerade den Pont Adolphe).

Getrübt wird der aktuelle Papstbesuch nicht von einem ein schlechtes Omen verheißenden Kirchenbrand, sondern von einem Finanzskandal, bei dem das Bistum kein gutes Bild abgibt. So dürfte sich so manch eine*r gewundert haben, warum die katholische Kirche bislang so eisern zur [Caritas Luxembourg](#)-Affäre geschwiegen hat, ganz so, als ob diese rein gar nichts mit ihr zu tun hätte. Dabei ist die Caritas doch der soziale Arm der Kirche, woran eine Caritas-Mitarbeiterin am Montag in einem *RTL*-Interview erinnern musste, die sich dann auch allein gelassen fühlt und sich mehr Empathie vom Bistum erwartet hätte.

Dass Kardinal Hollerich sich am Dienstag, also zwei Tage vor dem Papstbesuch und einen Tag nach der Ausstrahlung besagten Interviews, nun doch endlich zum Caritas-Skandal äußert, könnte damit zu tun haben, dass Luxemburgs oberster Kirchenmann vielleicht insgeheim befürchtete, dass ihm der sehr soziale Papst wegen einer Nichtreaktion in Sachen Caritas womöglich die Leviten gelesen hätte.

Gegenüber dem *Luxemburger Wort* als auch gegenüber *RTL* gibt Jean-Claude Hollerich nun an, dass die Kirche kein Geld habe, um der Caritas zu helfen. Ähnlich äußert er sich auch gegenüber dem Nachrichtenportal *Vatican News*, wo er sagt, dass der Finanzskandal "natürlich einen Schatten auf die katholische Kirche" werfe, es aber an der Justiz sei zu klären, wer dafür verantwortlich sei. Wenn nun einige erwarten würden, dass die Kirche finanziell einspringe, so könne sie das jedoch nicht: "Wenn ich das tun würde, müssten wir alles verkaufen, und wir könnten nicht einmal mehr die Gehälter zahlen".

Am Dienstagabend gibt die katholische Kirche, die wahrscheinlich vom schlechten Gewissen geplagt ist, dann aber in einer Pressemitteilung bekannt, dass sie 310.000 Euro an die Caritas spenden würde, dies um die Verpflichtungen der Caritas gegenüber ihren Mitarbeiter*innen im Südsudan zu übernehmen.

Wenn man sich jedoch ansieht, was für ein Aufheben um den nur wenige Stunden dauernden Papstbesuch gemacht wird (aus Sicherheitskreisen heißt es, dass man es hier wohl mit einem der größten Ereignisse zu tun habe, die das Land je gesehen habe; das Zentrum der Hauptstadt gleicht einem Sperrgebiet; überall Absperrgitter, Polizist*innen und Vatikan-Flaggen), dann hätte man mit dem Geld, was dieser wohl kostet, höchstwahrscheinlich auch die Caritas retten können.

Einen ähnlichen Sicherheitsaufwand hatte es zuletzt bei Wladimir Putin gegeben, und der war 2007 sogar nur für sechs Stunden hier, wohingegen der Papst immerhin acht Stunden hier ist, ehe er nach Belgien weiterreist. Dort bleibt er dann etwas länger, aber das Land ist ja auch größer. In Belgien trifft sich Franziskus dann sogar auch mit Opfern sexuellen Missbrauchs durch katholische Geistliche. Hierzulande ist kein derartiges Treffen vorgesehen, obwohl es auch in Luxemburg derartige sexuelle Übergriffe gab.

Kritik am Besuch des Papstes gibt es kaum, auch wenn AHA Luxemburg, die Allianz der Humanisten, Atheisten und Agnostiker, sowie die Freidenker Liberté de Conscience die Kosten und die Rolle des Großherzogs hinterfragen, derweil [Cid Fraen An Gender](#) und [Rosa Lëtzebuerg](#) einige harmlose feministische und queere Forderungen an den Papst stellen.

Führt man sich aber zum Beispiel die abfälligen Bemerkungen über Homosexuelle vor Augen, die Papst Franziskus vor einiger Zeit in Italien machte, als er die Bischöfe aufforderte, keine offen homosexuellen Männer in die Priesterseminare aufzunehmen, weil es dort schon genug "Schwuchtelei" gebe, so hätte man sich vielleicht doch weitaus schärfere Wortmeldungen zu diesem Papstbesuch erwartet.

Wenn nun am heutigen Donnerstag tausende Leute die Straßen der Hauptstadt säumen, um Franziskus in seinem Papamobil zu sehen, und viel mehr Menschen beim Auftritt des Pontifex in der Kathedrale dabei

sein wollen als Plätze vorhanden sind, dann sind das wohl in erster Linie Schaulustige und keine Gläubigen, von denen es zum Entsetzen der Kirche ja immer weniger gibt. Würden William und Kate nach Luxemburg kommen und sich ähnlich wie der Papst durch die Straßen kutschieren lassen, so wären die Straßen mit Sicherheit noch voller.

Die Schüler*innen, die womöglich zukünftigen Schäflein, bekommen für den Papstbesuch sogar schulfrei, wenn sie es denn wollen. Trennung von Kirche und Staat? Nie gehört!

Der Papstbesuch und das ganze entsprechende Brimborium machen deutlich, dass die 2018 vollzogene Trennung von Kirche und Staat zwar eine gute Sache sein mag, der Papst in der Praxis aber immer noch so behandelt wird, als wäre er ein Stellvertreter Gottes. Dabei ist das mit der Existenz Gottes ... na ja ... wir wollen an dieser Stelle – Gott bewahre! – keinem zu nahe treten.

Beim Besuch von Karol Wojtyla, der als Johannes Paul II. in die Geschichte einging und neun Jahre nach seinem Tod sogar heiliggesprochen wurde, war der Gegenwind auf jeden Fall um einiges größer als heute.

So wurde seinerzeit sogar extra ein Buch veröffentlicht, *In Sachen Papst* – mit 21 nicht ganz so frommen Kurzgeschichten über seine Heiligkeit. Damals mit dabei unter anderem auch der spätere *Journal*-Redakteur Gilbert Sauber, der hier gnadenlos mit der katholischen Kirche abrechnet: "Im Ernst, Karol, wie lange wollt ihr die Leiche, die sich Christentum nennt, noch herumliegen lassen? Wann endlich werdet ihr aus eurer zweitausendjährigen Greuelgeschichte die einzige moralisch vertretbare Konsequenz ziehen und euch auflösen, freiwillig und ohne viel Aufhebens?"

Das könnte Sie auch interessieren:

[Ist Gott tatsächlich tot?](#) Finden Menschen in einer von Rationalität und Wissenschaft dominierten Welt noch zum Glauben? Wie verteidigen Gläubige die Existenz eines Gottes in einer Welt, in der die Technologie die Oberhand gewinnt? Ein generationsübergreifendes Porträt über das Leben von Gläubigen in unserer rasanten Welt.

[Glaube im Wandel:](#) Wie ist es möglich, dass Menschen in einer von Rationalität und Wissenschaft dominierten Welt noch zum Glauben finden? Das Lëtzebuurger Journal hat sich mit einem Philosophieprofessor und dem Generalvikar von Luxemburg unterhalten. Ein Aufeinandertreffen zweier Welten.